

NOLAN  
KELLY

# PAX ROMANA

STILLE ÜBER ROM

LESEPROBE

ROMAN

MED  
VERLAG

Die letzten Strahlen der Abendsonne spiegelten sich auf der Motorhaube.

Zufrieden trat Nora Faber einen Schritt zurück. Die Wochen der harten Arbeit hatten sich gelohnt. Längst hatte sie aufgehört zu zählen, wie viele Male sie das Getriebe demonitiert, jedes einzelne Zahnrad geprüft und den Dampfkessel gereinigt hatte. Letztendlich war es eine leicht verbogene Achse gewesen, die das mächtige Fahrzeug zum Stillstand gebracht hatte.

Die junge Schmiedin hatte den ganzen Tag damit verbracht, einen Ersatz anzufertigen. Der rötlich-braune Ton ihrer langen Haare, die in ihr verschwitztes Gesicht fielen, war unter dem Ruß kaum noch zu erkennen. Als sie ihr Spiegelbild in der frisch polierten Motorabdeckung des

Kampfwagens betrachtete, dachte Nora für einen Moment, eine Sklavin aus der Kohlenmine würde ihr entgegenblicken. Ihr sonst nur leicht sonnengebräuntes Gesicht war schwarz, ihre nussbraunen Augen gerötet, ihr Blick leer und kraftlos. Zu müde, um den Weg zum Badehaus auf sich zu nehmen, nahm sie sich fest vor, sich den nächsten Morgen dafür freizuhalten. Heute würde sie nicht mehr aus dem Haus gehen. Einen Moment lang überlegte sie, sich einfach auf dem Boden der Werkstatt zusammenzurollen und dort die Nacht zu verbringen.

*Nein.* Auch wenn sich alles in ihr dagegen sträubte, riss die Schmiedin sich zusammen. Bis morgen würde sich die Arbeit noch weiter stapeln, wenn sie jetzt nicht aufräumte. Die

Werkzeuge mussten eingeräumt, die Benzinkanister sicher verschlossen und der Boden gesäubert werden. Noras Arbeit mochte einen hervorragenden Ruf haben, aber um sich einen Sklaven zu leisten, reichte ihr Lohn bei weitem nicht – zumindest noch nicht. Nora war fest davon überzeugt, dass sie sich eines Tages hocharbeiten würde.

Einen weiteren Schritt zurücktretend, bewunderte sie das Ergebnis. Es war jede Sekunde des Aufwandes wert gewesen. Als Kind hatte sie noch Angst vor der Maschine gehabt, die vor ihr stand. Heute war der Anblick ebenso alltäglich wie der ihres aus Holz geschnitzten Frühstückstellers.

Vor ihr baute sich eine der mächtigen Kriegsmaschinen auf, die seit über zweihundert Jahren die unan-

gefochtene Überlegenheit der Römischen Legion sicherstellten. Eine Balliste, montiert auf einer handgeschmiedeten Stahlkarosserie, getrieben von einem Benzinmotor. Das Fahrzeug konnte über zwanzig Meilen in der Stunde zurücklegen – dank der Ketten an den Rädern sogar auf fast jedem Untergrund. Die mächtige Waffe konnte manns lange Stahlbolzen verschießen, die sich über tausend Fuß weit durch Holz, Stein und Fleisch bohren konnten.

Erst die Mechanik allerdings machte die Autoballiste zum Schrecken eines jeden Barbaren. Ein präzise geeichter Mechanismus erlaubte es dem Legionär, der das Fahrzeug steuerte, die Waffe an das Getriebe zu ketten. Die Drehkraft des Motors spannte die Sehne, betätigte den Abzug und lud

einen neuen Bolzen auf das Gestell, schneller als ein Mensch dazu in der Lage gewesen wäre. Einen ausreichenden Vorrat an Munition vorausgesetzt – und eine Gruppe fleißiger Auxiliare, die sich darum kümmerten, die schweren Magazine auszutauschen – konnte die Autoballiste mehr als zwanzig Bolzen in der Minute abfeuern. Der Legionär, geschützt in seinem stählernen Führerhaus, war dabei weder in Gefahr, noch musste er selbst Hand anlegen.

In dem Moment, in dem sie das Schlachtfeld betraten, war die Welt der Kriegsführung für immer verändert worden. Seit den Tagen von Imperator Trajan kreuzten diese Fahrzeuge entlang der römischen Außengrenzen, von Gallien und Britannien bis nach Mesopotamien und

Mauretanien. Noch immer versuchten Barbarenstämme regelmäßig, in das Römische Reich einzudringen – doch gegen die Feuerkraft der Autoballisten waren sie machtlos. Jeder Angriff der letzten Jahrhunderte, egal ob zu Fuß, zu Pferd oder zu See, hatte in einer vernichtenden Niederlage geendet. Nie wieder hatten die Bürger Roms um ihr Leben fürchten müssen, und nie wieder hatte ein römischer Kaiser auch nur eine einzige Provinz aus der Hand geben müssen.

Nora fragte sich oft, was wohl aus dem Reich geworden wäre, wenn es die Automobile nie gegeben hätte. Wenn nicht ein ägyptischer Exzentriker namens Heron auf die Idee gekommen wäre, ein Rad mit Dampf anzutreiben, und das Konstrukt auf eine Kutsche geladen hatte. Seit die-

sem Tag vor über zwei Jahrhunderten hatte sich das Schicksal Roms für immer verändert.

Leider war aber vieles auch gleich geblieben. Als Nora sich auf die grobe Strohmattatze setzte, einen Becher Wasser aus ihrer Karaffe füllte und die kühle Abendluft einatmete, fragte sie sich, wie lange ihr Leben wohl noch so weitergehen konnte.

Der Umgang mit Barbaren und Menschen aus den Provinzen war trotz allen Fortschritten nicht besser geworden. Sklaven machten nach wie vor einen beträchtlichen Teil der römischen Bevölkerung aus. Handwerker standen nicht sehr weit darüber – viele von ihnen waren Tagelöhner oder reisten im Gefolge der Legionen durch das Reich. Frauen hatten es nicht viel besser. Wenn man nicht gerade das Glück



hatte, einen reichen Patrizier geheiratet zu haben, war man bestenfalls zur Arbeit auf dem Feld verdammt.

Gewissermaßen hatte Nora Glück, was ihre Lage betraf. Nicht viele Frauen erhielten die Gelegenheit, ein Handwerk zu erlernen. Noch weniger von ihnen hatten sich genug Respekt erarbeitet, um ihrer Tätigkeit ungehindert nachgehen zu können. Dass ihr nicht viel Zeit blieb, sich zu belesen oder mehr von der Welt zu sehen, war ein geringer Preis für eine Freiheit, die nur wenige Menschen ihrer Herkunft teilten.

Eine Freiheit, die jederzeit vorbei sein konnte. Denn letzten Endes war ihr Lebensunterhalt vom guten Willen der Menschen von Vienna abhängig. Außerdem konnte es jederzeit passieren, dass ein anderer Schmied

sich in der Stadt niederließ und ihr das Wasser abgrub.

*Bis dahin ist es noch weit. Nora erinnerte sich an die Worte ihres Vaters. Konzentriere dich auf das, was in diesem Moment passiert. Wenn du zu weit voraus denkst, wirst du anfangen, deine Arbeit zu überstürzen. Das darf dir auf keinen Fall passieren. [...]*

[AUSZUG AUS „STILLE ÜBER ROM, S. 7–10]

Nolan Kelly  
**PAX ROMANA**  
*Stille über Rom*

Roman

300 Seiten

14,95 €

MEDU Verlag

ISBN 978-3-96352-111-9



MEDU Verlag  
Schloss Philippseich  
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 472

Fax: +49 (0) 6103/ 31 25 475

E-Mail: [info@medu-verlag.de](mailto:info@medu-verlag.de)

Homepage: [www.medu-verlag.de](http://www.medu-verlag.de)

## WAS WÄRE, WENN ...

das Schicksal des antiken Roms anders verlaufen wäre?

In der Mitte des dritten Jahrhunderts, zweihundert Jahre nach der Erfindung der Dampfmaschine, ist das Römische Reich eine friedliche, technisch fortgeschrittene Nation. Um eine drohende Energiekrise abzuwenden, wird mit alternativen Stromquellen experimentiert. Doch eines Tages kommt es zu einer nuklearen Explosion, die Rom zerstört und das Reich ins Chaos stürzt. Der schlagartige Wegfall des Telefonnetzes führt zum Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung. Ganz Italien ist unbewohnbar. In Gallien bricht ein Bürgerkrieg um die verbliebenen Ölreserven aus. Die talentierte Schmiedin Nora Faber entwickelt eine neuartige Waffe, die sie zum Spielball der Mächte macht. Gemeinsam mit ihrem Mentor und ihren neuen Freunden begibt sie sich auf eine Reise, die das Schicksal Europas entscheiden wird.